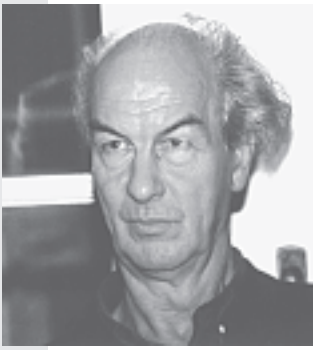

Fritz Mierau wurde 1934 in Breslau geboren. Er gehört zu den besten Kennern und rührigsten Vermittlern russischer Literatur und Geistesgeschichte im deutschen Sprachraum. Seit einigen Jahren gibt er zusammen mit seiner Frau Sieglinde Mierau die Werke des russischen Priester-Gelehrten Pawel Florenski in deutscher Übersetzung heraus. Für seine Verdienste ist Fritz Mierau mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet worden, unter anderem 1992 mit der Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung Weimar, 1996 mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung und 1999 mit dem Karl-Otten-Preis des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Fritz Mierau lebt in Berlin.

Wichtige Veröffentlichungen u.a.: „Russen in Berlin 1918-1933“ (1987), „Zwölf Arten die Welt zu beschreiben“. Essays zur russischen Literatur (1988), „Sergej Jessenin“ (1991), „Almanach für Einzelgänger“ (mit Sieglinde Mierau, 2001), „Mein russisches Jahrhundert“. Autobiografie (2002), „Russische Dichter“. Poesie und Person (2003) und „Kauderwelsch des Lebens“. Prosa der russischen Moderne (Hrsg., 2003).

Adresse:
Fritz Mierau
Metzerstraße 36
D-10405 Berlin

„Wer Russland nur von außen betrachtet, kennt es nicht“

Das Gespräch mit Fritz Mierau führte CONTUREN-Mitarbeiter Adelbert Reif

„Wie es in der Vergangenheit zu den großen Leistungen der Russen gehörte, dass sie fremdes Neues aufnahmen und es in ihrem eigenen Schaffen umformten, erweiterten und steigerten, so besteht für uns im Westen heute eine wichtige Aufgabe darin, das gewaltige geistige Erbe Russlands nach Europa zu bringen, damit es an ihm partizipieren kann“, befindet der renommierte Berliner Literaturwissenschaftler, Essayist, Übersetzer und Russlandkenner Fritz Mierau im folgenden Gespräch. Von der Überwindung des westlichen Defizits an Kenntnissen über Russland und seine geistigen Traditionen hängt für Mierau zu einem guten Teil die Gestaltung einer humanen Zukunft Europas ab.

Mythos Russland?

CONTUREN: Herr Mierau, die Feststellung „an Russland kann man nur glauben“ aus einem berühmten Vierzeiler von Fjodor Tjutschew ist bei allen, die sich mit Russlands Geschichte, seiner Kultur und seinem Denken beschäftigen, zu einem „geflügelten Wort“ geworden. Sie haben sich, wie schon der Titel Ihrer Memoiren „Mein russisches Jahrhundert“ andeutet, Ihr Leben lang mit diesem Russland in allen seinen Ausprägungen befasst. Ist Russland für Sie zum Mythos geworden?

Eine praktische Begegnung mit Russen

MIERAU: Meine Lage unterscheidet sich wesentlich von der so mancher anderer Nichtrussen, die sich mit Russland beschäftigt haben und für die Russland zum Schicksal geworden ist. Eine ganz praktische und beinahe „häusliche“ Begegnung mit Russen hat mich davor bewahrt, von Russland eine allzu gläubige, allzu mythische Vorstellung zu gewinnen.

Entscheidender Eindruck

Diese erste Begegnung fand 1945 statt und war eine Begegnung in der Not. Jeder brauchte damals Kohlen und ich habe den Russen im sächsischen Döbeln oder, wie wir damals auch sagten, den „Muschkoten“ Kohlen gestohlen. Dabei bin ich erwischt worden. Dieses Erlebnis hat einen so entscheidenden Eindruck auf mich gemacht, dass ich den Wegen, an ein

„mythisches Russland“ zu glauben, nicht so ohne weiteres gefolgt bin.

CONTUREN: Vermochte diese Kindheitserfahrung Sie auch davor zu bewahren, von der russischen Literatur und Poesie überwältigt zu werden, ihr gewissermaßen zu verfallen, wie dies vielen anderen widerfahren ist?

Eine gute Distanz gegenüber dem „Mythos Russland“

MIERAU: Mich Russland vollkommen zu ergeben, habe ich mich immer gescheut. Ich bin genügend Deutscher und damit eben Mitteleuropäer, um eine gute Distanz wahren zu können gegenüber dem, was man in den Begriff „Mythos Russland“ fassen könnte. Und zwar deshalb, weil es in meinem Leben nie eine Zeit gab, die von einer Ablehnung Deutschlands und deutscher Geistigkeit geprägt gewesen wäre. Auf eine solche Ablehnung trifft man gerade in meiner Generation sehr häufig und sie scheint mir in unserer Zeit der Vereinigung Europas wieder modisch zu sein. Ich aber werde mich immer zu Goethe bekennen: Sein Deutsch, etwa in „Dichtung und Wahrheit“, gibt eine nicht zu übertreffende Höhe vor.

Größe der russischen Poesie …

… Wert der deutschen Poesie

So bedeutend die Literatur, die Poesie, der Geist Russlands auch sind, ich würde dennoch das Deutsche nicht aufgeben wollen. Das bezieht sich gleichermaßen auf die Moderne. So eruptiv sie sich in Russland mit Blok, Chlebnikow, Jessenin, Mandelstam, Majakowski, Achmatowa, Zwetajewa und unzähligen anderen Bahn brach, Deutschland steht dieser Entwicklung in keiner Weise nach, wenn wir an Benn, Brecht, George, Trakl oder Jünger denken. Die Größe der russischen Poesie vermochte ich gerade deshalb sehr früh so hoch einzuschätzen, weil ich mir des hohen Wertes der deutschen Poesie bewusst war. Und wenn ich auf Frankreich blicke: auf Verlaine, Mallarmé, Rimbaud, Baudelaire… Da konnte ich Russland nicht „verfallen“, zumal ich weiß, in welch starkem Maße die Russen selbst diese Traditionen in sich aufgesogen haben.

Geistige Begegnung von Pasternak und Zwetajewa mit Rilke

Ich erinnere nur an die geistige Begegnung von Pasternak und Zwetajewa mit Rilke. Es gehört zu den großen Leistungen der Russen, dass sie fremdes Neues aufnahmen und es in ihrem eigenen Schaffen umformten, erweiterten und steigerten.

CONTUREN: Gerade von dieser Steigerung aber muss eine eigentümliche Sogwirkung ausgehen…

Ungeheure geistige Ausdehnung Russlands

MIERAU: Gewiss, sobald man etwas genauer in die Geschichte, in die Literatur und Poesie Russlands hineinsieht – was bei mir freilich erst viel später geschah – kommt zur eigenen deutschen oder mitteleuropäischen Erfahrung ein eigentümliches Element hinzu, nämlich die Erkenntnis der ungeheuren geistigen Ausdehnung Russlands.

Jeder, der ein Gedicht von Puschkin, Jessenin oder Majakowski liest, und dann noch, wie ich, in erhaltenen Tondokumenten sehr früh die Stimmen der großen Dichter vom An-

fang des 20. Jahrhunderts hört, wird von dem Gefühl bewegt: Es gibt nichts Vergleichbares. Da tönt etwas aus einem Raum, der nicht nur der Brustraum ist, sondern ein unermesslich weiter geografischer und geistiger Raum. Von dem Augenblick an, da mich dieses Gefühl ergriff, war es mir vor allem darum zu tun, Russland zu sehen, Russen in ihrer eigenen Umgebung zu erleben – wo auch immer in diesem Riesenreich. Denn wer Russland nur von außen betrachtet, kennt es nicht, mag er sich auch noch so leidenschaftlich mit seiner Literatur und Geschichte beschäftigen.

Es gibt nichts Vergleichbares

CONTUREN: Worin unterscheidet sich das russische Denken vom westeuropäischen?

MIERAU: Mein Empfinden war immer, dass das geistige Russland gewaltsamer ist als die gesamte europäische Geistigkeit. Gewaltsamer etwa in dem Sinne, wie Hannah Arendt den Unterschied zwischen Macht und Gewalt formuliert hat, und nicht nur mächtiger. Die Art, wie sich selbst die von ihrer Moraltheorie her sanftesten Repräsentanten des geistigen Lebens Russlands äußern, ganz zu schweigen von denen, die wie Tolstoi und Dostojewski von härterer Struktur sind oder gar den Dichtern des 20. Jahrhunderts, Majakowski und Zwetajewa beispielsweise, offenbart ein unerhörtes Maß an Gewaltsamkeit. Als ein durch das Lateinische gegangener Mitteleuropäer ist es für mich immer ein Problem geblieben, wie dieser in der orthodoxen Tradition gewachsenen Gewaltsamkeit zu begegnen sei, vor allem, wie man sie in Westeuropa plausibel machen und in unsere Zusammenhänge hineindenken könne.

Das geistige Russland ist gewaltsamer als die europäische Geistigkeit

CONTUREN: Liegen darin die Gründe, dass die geistesgeschichtliche Tradition Russlands im Westen verhältnismäßig wenig rezipiert, ja oft sogar ausgeklammert wurde?

MIERAU: Das hängt zweifellos mit den politisch-ideologischen Polarisationen im 20. Jahrhundert zusammen. Die Aufmerksamkeit der Intellektuellen in der Weimarer Republik war doch zu einem sehr großen Teil auf die Möglichkeiten und Schwierigkeiten des bolschewistischen Experiments in Russland gerichtet. Alle, die in Deutschland größere Denkansätze unternommen haben, wie Ernst Bloch oder Walter Benjamin, aber auch sehr viele namhafte Schriftsteller, interessierten und engagierten sich sogar teilweise für dieses Experiment. In einer solchen Atmosphäre zwischen revolutionärer Zustimmung, Begeisterung und Hoffnung hatte ein religionsphilosophisches Denken kaum eine Chance. Mit wem hatte etwa Lew Schestow gesprochen? Mit Max Scheler. Dabei handelte es sich mehr oder weniger um ein Privatgespräch, das ohne öffentliche Resonanz blieb.

Politisch-ideologische Polarisationen im 20. Jahrhundert

Religionsphilosophisches Denken hatte kaum eine Chance

Immerhin erschien in Deutschland 1925 ein zweibändiges Werk zum „Östlichen Christentum“, in dem auch Pawel Florenski vertreten ist. Aber so gut wie niemand hat dieses Werk zur Kenntnis genommen. Dann verhinderte Hitlers Herr-

schaft eine Rezeption der russischen Religionsphilosophie und nach 1945 das kommunistische System in der DDR. In der Bundesrepublik wiederum konzentrierte man sich auf andere Geistesströmungen wie den Existenzialismus, den Strukturalismus etc. Religiös motiviertes Denken fand da wenig Raum. Hinzu kam noch, dass in der Sowjetunion selbst jedwedes religiöse Denken schärfstens verfolgt wurde. Insgesamt waren die Verhältnisse für eine Verbreitung und Aufnahme russischen religionsphilosophischen Denkens äußerst ungünstig. Das hatte zur Folge, dass ein ganzes Stück Geistesgeschichte ausgeblendet wurde.

Ein ganzes Stück Geistesgeschichte wurde ausgeblendet

CONTUREN: Roman Jakobson hat einmal gesagt, was immer der Westen von den russischen Künsten schätze – die Ikonen, den Film, das klassische Ballett, das experimentelle Theater, den Roman oder die Musik – die größte und unbekannteste unter ihnen sei die Poesie...

MIERAU: Ob die russische Poesie im Westen heute noch so wenig bekannt ist wie zu der Zeit, als Roman Jakobson dieses Defizit ausmachte, wage ich zu bezweifeln. Aber dass sie lange Zeit im Schatten der anderen Künste lag, dafür gibt es objektive Gründe: Musik kann man spielen, Ballett kann man vorführen, Bilder kann man zeigen. Aber wie soll man die Sprache der Poesie in die anderen Sprachen übertragen? Darin liegt das Problem. Und dieses Problem besteht auch heute noch. Immerhin ist seit den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine außerordentliche Kraft in die Übertragung von russischer Poesie hineingesteckt worden und dies nicht nur in Deutschland.

Russische Poesie lag im Schatten der anderen Künste

Übertragung in andere Sprachen …

Gewiss waren Übertragungen russischer Poesie, die auf der Grundlage von Linearübersetzungen unternommen wurden, umstritten. Denn ein Alexander Blok, ein Jessenin oder Mandelstam, von Paul Celan übertragen, ist immer auch Celan. Adolf Endler beispielsweise vermerkte denn auch bei einigen seiner Gedichte: nach Jessenin. Doch das alles erscheint mir legitim und zeugt von der enormen Lebendigkeit des Umgangs mit der russischen Poesie. Und es ist eine dichterische Leistung sondergleichen, wenn Ralph Dutli jetzt den gesamten Mandelstam in einer von ihm besorgten Übersetzung vorlegt.

… eine dichterische Leistung sondergleichen

CONTUREN: Nun ist es eine russische Besonderheit, dass auch Dichter gleichrangig neben den Denkern stehen. Von daher ergibt sich die Frage: Wie spirituell ist die russische Literatur?

MIERAU: Wenn wir von der russischen Religionsphilosophie in ihren verschiedenen Ausprägungen sprechen, so war sie immer auch verbunden mit der Literatur, mit den Dichtern und Schriftstellern. Ob Andrej Bely, Wjatscheslaw Iwanow, Alexander Blok und unzählige andere – sie alle waren vom Geist der russischen Religionsphilosophie inspiriert. Die meisten von ihnen hatten die Schule von Wladimir Solowjow durch-

Religionsphilosophie war auch immer mit der Literatur verbunden

laufen, während sich andere, wie etwa Bely, Pawel Florenski zuwandten. Iwanow wiederum ging nach Rom. Das heißt, die Gedanken und die Impulse, die von der russischen Religionsphilosophie ausgingen, befruchteten auf mehr oder weniger direkte Weise auch die Literatur, insbesondere die Poesie. Zwar war nicht ohne weiteres erkennbar, was alles in sie eingeflossen war und in ihr steckte, aber spürbar wurde das.

Religionsphilosophie befruchtete die Poesie

CONTUREN: Gilt das auch für die revolutionäre Dichtung, etwa für Alexander Blok oder Wladimir Majakowski?

MIERAU: Ich würde das „religiöse Element“ sogar als den Ausgangspunkt der russischen Poesie des 20. Jahrhunderts bezeichnen. Alexander Bloks Revolutionsdichtung „Die Zwölf“ zeigt es unübersehbar. Eine Zwölfer-Patrouille von Rotgardisten im Petrograder Schneesturm von 1918, zwölf verwegene Kerle mit ihren titanischen Leidenschaften im Zorn gegen die „schreckliche Welt“, einer der Mörder seiner untreuen Geliebten. Doch vor ihnen die Fahne – „blutig, wehend“, und unter ihr Einer „unsichtbar“, „Einer noch, der ist gefeit“ – „Rosenweiß sein Kränzlein ist/ Vorne schreitet Jesus Christ.“ Blok war von einer Vision tief erschüttert. Er hat sich von diesem Erlebnis nicht wieder erholt und es wird ein Rätsel bleiben, wer ihm da in Wirklichkeit erschienen ist.

Alexander Bloks Revolutionsdichtung „Die Zwölf“

Diese religiöse Bindung gilt auch für die Avantgarde mit Majakowski und Tretjakow. Bei einem scheinbar so orthodoxen Marxisten wie Sergej Tretjakow kommt noch eine Besonderheit hinzu: Seine Mutter entstammte einer deutsch-holländischen lutherischen Familie. Sie hatte zwar den russisch-orthodoxen Glauben ihres Mannes angenommen. Doch etwas war von ihrem alten Glauben übrig geblieben: In der Wohnung der Tretjakows hingen an vielen Stellen die aus Deutschland wohlbekannten, für den Pietismus charakteristischen kleinen Sprüche, die sogenannten „Losungen“, die die Bewohner durch den Tag geleiteten. Die von Tretjakow ersonnenen sowjetischen Agitationssprüche, für die er berühmt war, gelangen ihm eben deshalb so gut, weil er auf diesem Gebiet eine christlich-pietistische „Lehre“ durchlaufen hatte. Sogar bis in diese Sphäre hinein wirkte das „religiöse Element“. Alexander Blok wiederum war vom orthodoxen Kirchengesang beherrscht, der in seiner erfüllenden Macht auch in der frühen Dichtung Majakowskis eine bedeutende Rolle spielte. Darauf wies kürzlich der Dichter Gennadi Aigi hin.

Die religiöse Bindung gilt auch für die Avantgarde

Sergej Tretjakows sowjetische Agitationssprüche

CONTUREN: Aber wie erklären Sie sich die enge Verbundenheit zwischen Poesie und religionsphilosophischem Denken?

MIERAU: Vor der Revolution und mit dem Beginn der Moderne, also etwa ab 1890, entstand nicht nur in den großen Städten Russlands wie Moskau oder St. Petersburg, sondern auch über das Land verstreut, eine Vielzahl von geselligen Vereinigungen, Freundeskreisen und Interessengruppen,

Ab 1890 entstand eine Vielzahl geselliger Vereinigungen

Die gesamte geistige und künstlerische Elite war versammelt

in denen die gesamte geistige und künstlerische Elite versammelt war, also nicht getrennt nach Gelehrten, Schriftstellern, Malern oder Verlegern. Von daher lassen sich russische Philosophie und Poesie gar nicht getrennt voneinander betrachten. Die Beeinflussung von Poesie und Literatur überhaupt durch das philosophische Denken erfolgte gewissermaßen zwangsläufig.

CONTUREN: Das heißt, die Kontakte kamen vor allem auf privater Ebene zustande?

Geistige Strahlungszentren Russlands

MIERAU: Ich hing immer dem Gedanken an, die geistigen Strahlungszentren Russlands einmal in einem Buch darzustellen und vor diesem Hintergrund eine Geschichte des russischen Geisteslebens aufzubauen. Ein solcher herausragender Punkt war zum Beispiel Koktebel auf der Krim. Inmitten der tatarischen Holzbauten errichtete hier 1913 der aus Paris kommende Dichter Maximilian Woloschin ein steinernes Haus mit einem Observatorium auf dem Dach. Es war so groß, dass bis zu sechzig Gäste darin übernachten konnten und es war die geistige Elite Russlands, die darin verkehrte. Bely war da und Tolstoi, Marina Zwetajewa kam mit ihrem Mann Sergej Efron, ebenso Ossip Mandelstam mit seiner Frau. Wie es heißt, sei der Maler Michail Wrubel dort anhand einer Muschel, die er im Schwarzen Meer gefunden habe, zu dem changierenden Glanz seines Gemäldes „Der Dämon“ inspiriert worden, das er nach dem berühmten Poem von Lermontow malte. Die gegenseitige Beeinflussung erfolgte sozusagen beim Teetrinken. Auf diese Weise ergab sich eine Verbundenheit, die weit über eine literarische Gruppe programmatischer Art hinausging.

Koktebel auf der Krim

Gegenseitige Beeinflussung beim Teetrinken

Ein weiterer solcher Punkt befand sich am entgegengesetzten Ende des europäischen Russlands im Haus des Kritikers und Übersetzers Kornej Tschukowski nahe bei St. Petersburg. Bis heute erhaltenes Zeugnis dieses geistigen Zentrums ist das Gästebuch mit den wunderbarsten Exprompten von Dichtern, Malern und Komponisten. Es ist teilweise veröffentlicht, aber nie vollständig ediert worden. In Petersburg selbst war es das Haus des Schriftstellers Dimitri Mereschkowski und seiner Frau Sinaida Hippius, in der nicht nur die frühen Symbolisten verkehrten, sondern Dichter und Künstler aus allen Richtungen. Eine ähnliche Funktion hatte das Petersburger Kabarett „Der streunende Hund“. Das war ein richtiger Bohèmekeller, in dem auch alles verkehrte, was in der Geisteswelt Rang und Namen hatte. Achmatowa und Majakowski waren da und Viktor Schklowski hielt hier seinen ersten Vortrag.

Das Petersburger Kabarett „Der streunende Hund“ – ein richtiger Bohèmekeller

CONTUREN: Die Geschichte kennt nur wenige solcher Momente, in denen ein Land auf allen künstlerischen Gebieten führend war. Handelte es sich damals um eine ganz einmalige Epoche des Geisteslebens?

Vergleichbar mit der Romantik in Deutschland

MIERAU: Es war für Russland eine Zeit, die man mit der Romantik in Deutschland vergleichen kann. Die deutsche Romantik hat sich als unerschöpflich erwiesen. Man kann sich stets aufs Neue an ihren verschiedenen Facetten begeistern und ihren Gedankenkosmos bewundern. Und je weiter wir uns von dieser Epoche entfernen, desto mehr wird sich zeigen, dass diese Zeit von ungefähr vierzig Jahren auch weiter in die Zukunft ausstrahlt.

Ein enormer Aufbruchsimpuls

In einer gewissen Weise gilt das auch für diese „russische Romantik“. Für die Russen war die deutsche Romantik durchaus ein Bezugspunkt. Es fand dort eine große Novalis-Rezeption statt und ebenso eine intensive Beschäftigung mit E.T.A. Hoffmann und anderen Romantikern. Wichtig daran ist der enorme Aufbruchsimpuls, den die deutschen Romantiker den Russen vermittelten. Dieser Aufbruchsimpuls, von dem ja nicht nur die russische Poesie, sondern die russische Geistigkeit überhaupt erfasst war, griff weit über die Rezeption der deutschen Romantik hinaus und bemächtigte sich des gesamten europäischen Geisteserbes seit Griechenland. Die Masse des aus den verschiedenen Sprachen ins Russische Übersetzten – nicht nur Poesie, auch Werke der Philosophie, der Wissenschaften etc. – ist schier unvorstellbar. Damals befand sich das geistige Russland sozusagen auf der Höhe Europas.

Damals befand sich das geistige Russland auf der Höhe Europas

CONTUREN: Von der es dann durch die Revolution mit ihrem Terror und ihren Vertreibungen gestürzt wurde...

MIERAU: Das enorme Engagement der russischen Moderne in der Revolution beruht zu einem großen Teil darauf, dass es einigen ihrer Vertreter so schien, als sei diese politische Umwälzung, deren Zeugen sie waren, die Gewähr dafür, dass das, was sie erhofft und für das sie gearbeitet haben, sich nunmehr staatlich verwirklichen lassen würde. Nur so lässt sich die freudige Bereitschaft erklären, mit der sich Andrej Bely, Alexander Blok und viele andere in die Volksbildungsarbeit stürzten. Die Energien, die unmittelbar nach der Revolution in den sowjetischen Kulturbetrieb investiert wurden, waren die Energien von zwanzig Jahren zuvor und nicht solche, die aus einer „revolutionären Befreiung“ resultierten. So wurde denn die von mir als „russische Romantik“ bezeichnete Aufbruchsbewegung ein Teil der Revolution und insofern ist die Revolution ein Teil dieser „russischen Romantik“.

Aufbruchsbewegung wurde ein Teil der Revolution

Aber innerhalb kürzester Zeit bereitete der anbrechende bolschewistische Terror diesem Aufbruch ein Ende: Einige Dichter und Philosophen gingen in die Emigration, andere versuchten sich den neuen Bedingungen anzupassen, wieder andere begingen Selbstmord oder wurden ermordet. Und natürlich gab es auch solche, die nur mehr „nach innen dachten“.

Bolschewistischer Terror bereitete dem Aufbruch ein Ende

CONTUREN: Wenn Sie heute auf dieses Erbe zurückblicken: Was bedeutet es für das „Neue Europa“?

MIERAU: Diese Epoche ist nicht verloren. Es gibt nur wenige Texte von jenen Autoren, die mundtot gemacht, ermordet oder verjagt wurden, die nicht auf uns gekommen sind. Dank der seit den neunziger Jahren stattfindenden ungemein lebhaften Editionstätigkeit und der hervorragenden Arbeit, die von den russischen Philologen geleistet wird, sind heute exzellente Ausgaben von allen nur denkbaren russischen Autoren greifbar – ob es sich nun um Symbolisten, Dadaisten, Futuristen, Akmeisten oder Repräsentanten anderer künstlerischer Strömungen handelt –, Editionen, die bereits während der Endphase der Sowjetunion zur Veröffentlichung vorbereitet wurden. Von der Fülle bedeutender literaturhistorischer Studien und Abhandlungen gar nicht zu reden. Dieses gewaltige Erbe nun nach Europa zu bringen, damit es an ihm partizipieren kann, darin sehe ich eine wichtige Aufgabe für die unmittelbare Zukunft.

Dieses gewaltige Erbe nach Europa zu bringen, ist eine wichtige Aufgabe